

## » Die BiBER kommen – Freiwilligen-Engagement im demografischen Wandel



Ralf Müller

Fachreferent Bildung & Ökumene

Evangelisches Dekanat Alsfeld

ralf.mueller@eb-vb.de

www.erwachsenenbildung-vb.de

Die Zukunft der Dörfer hängt am Engagement ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Sie sind die eigentlichen Experten in eigener Sache. Sie wissen, was ihr Dorf braucht und was in ihrem Dorf geht. – Aus dieser Ausgangsthese hat das Evangelische Dekanat Alsfeld im Jahr 2012

den Ausbildungsgang zum „Dorfprojektentwickler im Freiwilligen-Engagement“ entwickelt. Seit dem Frühjahr 2013 sind die ersten sechzehn „BiBER“ im Vogelsberg aktiv: Absolventinnen und Absolventen des Projekts „Bildung bürgerschaftlichen Engagements Regional“.

### Dramatischer Bevölkerungsrückgang und politische Strategien

Der demografische Wandel trifft den Vogelsbergkreis mit voller Wucht. Bereits zwischen 2003 und 2013 hat der Flächenkreis im osthessischen Mittelgebirge zwischen Gießen und Fulda 11.000 Einwohner verloren, das entspricht zehn Prozent. Und der „3. Demografiebericht“<sup>1</sup> der Hessischen Staatskanzlei aus dem Juni 2013 prognostiziert für diese Region bis zum Jahre 2050 nochmals einen Bevölkerungsrückgang von mindestens 20, vielleicht aber auch 50 (!) Prozent. Kaum eine Region in den sogenannten „alten Bundesländern“ steht in einer ähnlich dramatischen Entwicklung.

Die Kommunalpolitik hat – gefördert aus dem Europäischen „Leader“-Programm sowie aus dem MORO-Programm („Modellvorhaben Raumordnung“) der Bundesregierung – drei zentrale Aufgabenbereiche ausgemacht, um den Bevölkerungsrückgang zu gestalten: die technische Infrastruktur (Wasser/Abwasser) muss bezahlbar, die ärztliche Versorgung inklusive Pflege gesichert und die Jugend durch Bildung, Ausbildung und Arbeitsplätze in der Region gehalten werden. Hinzu kommen die Querschnittsthemen Mobilität und interkommunale Zusammenarbeit.

Diese insgesamt fünf Themenbereiche werden in Fachzirkeln diskutiert. Bürgerbeteiligung erschöpft sich weitgehend darin, die Ergebnisse und Lösungsansätze in öffentlichen Abendveranstaltungen und

Pressemitteilungen zu verkünden. Die Expertise der Menschen, die im Dorf leben, ist nicht gefragt.

### Bürgerschaftliches Engagement fördern

Diesem *Top-down*-Ansatz setzen wir mit unserem BiBER-Projekt einen *Bottom-up*-Ansatz entgegen, besser: daneben. Wir tragen dazu bei, dass Dorfbewohner wieder politische Akteure in eigener Sache werden und das Gemeinwesen mitgestalten. Hierfür verbinden wir klassische Bildungsarbeit mit den Erkenntnissen des Freiwilligenmanagements. Der – vermutlich von uns selbst kreierte – Begriff des „Dorfprojektentwicklers“ ist dabei Aufgabe und Grenze zugleich: Unsere Ausbildung befähigt und begleitet Dorfbewohner, ein Projekt in ihrem Dorf zu entwickeln und umzusetzen.

Der Ausbildungsgang ist somit erstens nicht problem-, sondern handlungsorientiert angelegt. Er lässt den Teilnehmenden zweitens alle Freiheit bei der Auswahl ihrer Projekte; lediglich das Oberthema „Gestaltung des demografischen Wandels auf dem Land“ zeichnet eine weite Grenze. Damit denken wir drittens personen-, nicht aber institutionenorientiert: Im Mittelpunkt stehen nicht die aktuellen Bedarfe der Freiwilligen Feuerwehr, des Sportvereins oder auch der Kirche, sondern allein die Interessen und Kompetenzen der Teilnehmenden. Außerdem regt die BiBER-Ausbildung viertens zu einem zeitlich abgeschlossenen, zumindest aber abschließbaren Engagement an. – Alle vier Punkte sind wichtige Charakteristika im Freiwilligenmanagement und heben sich deutlich vom traditionellen Ehrenamt ab.

Darin liegt dann aber eben auch die Begrenzung unseres Ansatzes: Unsere Teilnehmenden werden dazu angeleitet, die „Passung“ ihrer Projektidee für ihr Dorf zu reflektieren. Im Gegensatz zu professionellen Dorfentwicklern (ohne „Projekt“ im Titel!) müssen sie allerdings nicht die gesamte Lage des Dorfes im Blick haben, nicht für jedes Problem eine Lösung herbeimoderieren.

### Drei Bausteine und ein Praxisprojekt

Mit dem BiBER-Programm gehen wir ein Versprechen ein: Wir begleiten die Teilnehmenden auf ihrem Weg von der ersten, vagen Idee für ihr Dorf bis hin zur Projektumsetzung. Sieben Studien-Samstage, eine Tages- sowie eine Wochenendexkursion umfasst unser Konzept: insgesamt 90 Unterrichtsstunden.

<sup>1</sup> Hessische Staatskanzlei (Hrsg.) (2013): 3. Demografie-Bericht. Wiesbaden. Download unter: <https://staatskanzlei.hessen.de/initiativen/demografie/3-demografie-bericht>.

Im ersten von drei Projektpanels vermitteln wir in vier Studientagen Grundinformationen über den demografischen Wandel und die damit verbundenen Zukunftsprobleme für den ländlichen Raum. Dabei arbeiten wir natürlich mit den konkreten Bedingungen der Heimat unserer Teilnehmenden, dem Vogelsberg. Wir räumen auf mit der immer noch anzutreffenden Vorstellung, es gebe eine homogene Dorfgemeinschaft. Wir verdeutlichen an einem Modell, welche unterschiedliche Gruppierungen im Dorf wohnen und welche unterschiedlichen Bedürfnisse diese an das Dorf richten. Auch die eigene Rollenfindung als „Dorfprojektentwickler“ wird thematisiert, kann ein Dorf doch schnell zum Haifischbecken werden, wenn ein Dorfbewohner mandatslos Projekte entwickelt und umzusetzen beginnt. – Mit diesem umfangreichen Panel versorgen wir unsere Teilnehmenden mit den benötigten Informationen, um mit der Kommunalpolitik auf Dorf- und Landkreisebene „auf Augenhöhe“ zu sein. Dabei ist uns besonders wichtig, Studien zum demografischen Wandel auf die darin verborgenen Interessen abzuklopfen.

Unser zweites Panel mit drei Studientagen könnte einem Baukasten von Fortbildungen im Freiwilligen-Engagement entlehnt sein. Es geht hier um Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen. Doch auch zum Beispiel das Thema Öffentlichkeitsarbeit muss an die Projektgröße „Dorf“ angepasst sein: Das Verfassen einer Pressemitteilung ist auf Dorfebene von sehr viel geringerer Bedeutung als das 90-Sekunden-Bürgersteig-Gespräch, um Mitstreiter für die eigene Sache zu gewinnen. Wer die BiBER-Ausbildung absolviert hat, besucht nicht mehr die Gemeindeverwaltung, um dort zu erfahren, dass die Gemeinde kein Geld hat. Vielmehr fragt er gezielt nach der Haushaltsstelle, in der ein hessischer Kommunalhaushalt seine freien Gelder versteckt.

Das dritte Panel führte uns in die Eifel sowie nach Nordhessen: In beiden Regionen besuchten wir bürgerschaftliche Projekte und befragten diese nach ihren Erfolgsindikatoren und Hindernissen. Das Wochenende in Prüm diente darüber hinaus dem Zusammenwachsen der Gruppe.

### Landakademie auf Zeit

Mit dem BiBER-Projekt haben wir eine Art „Landakademie auf Zeit“ geschaffen. Der Zeitaufwand der Teilnehmenden war immens – zumal wir aus Fördergründen die komplette Ausbildung auf ein halbes Jahr begrenzen mussten. Die Teilnehmenden haben unseren zeitintensiven Ansatz aber bestätigt: Die reine Information eines Studientages wäre jeweils in 90-Minuten-Vorträgen zu vermitteln gewesen. Die Tücke steckt aber auch hier im Detail: Erst im Diskutieren und Ausprobieren erschloss sich den Teilnehmenden der Lehr-Lern-Inhalt. Unsere achtzehn Teilnehmenden rekrutierten sich zu



Besuch Dorfladen Oberellenbach (Tagesexkursion)

jeweils einem Drittel aus Kirchenvorständen und Ortsbeiräten, das dritte Drittel war an keine Institution gebunden. Ein leichter Männerüberhang war im Bereich der politischen Bildung zu erwarten, ist für die kirchliche Erwachsenenbildung aber bemerkenswert. Das Altersspektrum reichte von etwa 35 bis 75 Jahren, der Durchschnitt lag bei etwas über 50 Jahren. Sechzehn Teilnehmende waren bis zur Abschlussveranstaltung dabei: zwölf erhielten im Rahmen einer Dekanatsynode ihr Zertifikat, vier – wegen zu vieler Fehlstunden – eine Teilnahmebescheinigung.

Unsere „BiBER“ managen inzwischen Dorfgemeinschaftshäuser. Sie leiten Bürgerbeteiligungsprozesse, die an Gemeinwesen-Mediationen erinnern. Sie gründen Nachbarschaftshilfen. Sie arbeiten an Kulturinitiativen. Sie bauen Brücken zwischen konkurrierenden Vereinen.

Als *Bottom-up*-Ansatz steht BiBER der politischen Dorfentwicklung *entgegen*. Zugleich ergänzt er letztere lediglich, steht deswegen *daneben*: Die Erhaltung der technischen Infrastruktur ist im Freiwilligen-Engagement ebenso wenig leistbar wie der Erhalt von Schulen, Arbeitsplätzen und Arztpraxen.



Zertifikatsverleihung